

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 45 (1941-1942)
Heft: 13

Rubrik: Aphorismen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ratet. Wie heute hatte sie damals die Palmzweiglein aus der Kirche heimgebracht in ihr einziges, ärmliches Stübchen und hatte sie über das Brautbett gesteckt. Wie hübsch und zierlich sie damals war, und wie er sie liebte! . . . In einem Augenblick sieht er die langen Jahre ihres Zusammenlebens an seinem Geist vorüberziehen, Jahre, in deren Verlauf sie immer so arbeitsam, so treu und aufopfernd gewesen war.

Kann er wirklich dieses geliebte Weib länger leiden lassen wegen eines schlechten Sohnes? . . . Aber ist er denn wirklich so schlecht? Es ist wahr, man soll Vater und Mutter ehren und ihnen gehorchen. Indes kann man nicht vielen Verirrungen mildernde Umstände beimessen, wenn die beiden Wörtchen: *Jugend und Liebe* mit im Spiele sind!

In diesem Moment hat die alte Frau, die ihren Mann mit gerührtem Auge betrachtet, ein Zweiglein ergriffen und nähert sich damit der Wand; sie hebt den Arm und steckt das kleine Friedenszeichen über die Photographie ihres Sohnes — ihres Eduard als Gymnasiast, zur Zeit, wo er noch alle Preise errang, und sie stolz auf ihn waren.

Meiner Treu! Der alte Maurer weiß nicht mehr, wie ihm geschieht. Sein Kopf wird schwindlig; der frische Duft des Buchsbaums berauscht ihn, und ein mächtiges Gefühl von Barmherzigkeit und Großmut durchzieht seine Seele.

Er geht auf seine Frau zu, faßt sie bei der Hand und, nachdem er einen langen Blick auf das Porträt geworfen hat, murmelt er mit seiner rauhen Stimme, die plötzlich ganz heiser klingt: „Was meinst du, Clementine, wenn wir ihm verziehen? . . .“

„Ach! . . .“ Dieser Freudenschrei der Mutter kommt aus tiefster Seele . . . Und ihr Mann

nennt sie Clementine, wie in ihrer Jugend! Seit fünfzehn Jahren hat er sie nicht bei diesem Namen gerufen. Es wird ihr klar, daß er sie noch immer liebt, ihr Gatte, ihr alter Kamerad!

Sie wirft sich ihm an den Hals und küßt ihn wie toll aufs ganze Gesicht; dann faßt sie seinen Kopf mit beiden Händen und flüstert ihm etwas ins Ohr: Sie hätte es durchaus nicht mehr aushalten können; und so hätte sie sich vergangenen Sonntag aufgemacht zu einem Besuche bei ihrem Sohn. Er sei so unglücklich, sie gekränkt zu haben! Wenn er es gewagt hätte, wäre er schon hundertmal gekommen, sie um Verzeihung zu bitten.

„Und weißt du,“ fuhr sie fort und nahm ihre weichste und einschmeichelndste Stimme an — „seine Frau habe ich auch gesehen . . . Die darfst du nicht verachten, ich versichere dich! . . . So zart und hübsch wie eine Rose! . . . Sie betet unsern Eduard an; das merkt man gleich. Und das ärmliche Hauswesen hält sie so schön in Ordnung . . . Ihre Vergangenheit? . . . Ich weiß es wohl. Aber da Eduard sie so liebt . . . Unter kleinen Leuten — und wir gehören ja auch zu den kleinen Leuten — darf man nicht so heikel sein . . . Und noch etwas muß ich dir sagen,“ flüsterte sie noch leiser, „wir werden nächstens Großeltern!“

Vater Bourgeuil erstickt fast; er reißt sich los und legt seine dicken, zitterigen Finger auf den Mund seiner Frau: „Genug, genug, Mutter! . . . Laß heute für vier Personen decken und schicke sofort nach einem Wagen . . . wir wollen ihnen als Versöhnungszeichen ein Palmzweiglein bringen und sie zum Frühstück mit hierher nehmen.“

Und während sich die Mutter, wie toll vor Glück, schluchzend wieder an ihres Mannes Brust wirft, fängt er, der Vater Bourgeuil — (wo ist nun der Römer, der stoische Brutus?) —, selbst zu weinen an wie ein alter Rindskopf.

François Coppée.

APHORISMEN

*Leihe Deinem in Not geratenen Freund Deine Hilfe
und erspare ihm Deine Kritik.*

*Warum versuchst Du immer einen Menschen nach Dir zu modeln?
Er hat seine eigene Prägung.*

Trudy Lincke.